

Der Orkus hatte Fräulein Sieveking nicht verschlungen und das wäre bei einem so netten Mädel ja auch schade gewesen.

Nachdem sie ihren edlen Frühstücksspenderschnöde in Stich gelassen hatte, war Gussi über den Fasanenplatz gelaufen. Dort stand ein großes Haus und an dem leuchtete weithin das Schild: Hotel-Pension Fasanenplatz.

Im Erdgeschoß war die Hotelhalle und außerdem befanden sich dort Läden. Der eine war ein feines Modengeschäft. Der andere Madame Knutz, Friseursalon nebst Höhensonne, Dauerwellen, Maniküre und Haarfarben nach den neuesten Methoden. Hier übte Gussi Sieveking ihre verschönernde Tätigkeit aus. Das Lederköfferchen barg das Handwerkszeug dafür.

Gussi war in ihrem Fach eine tüchtige Kraft. Sie hatte sich sozusagen in das Herz aller Kundinnen hineinmanikürt und -onduliert. Außerdem verstand sie die Kunst, in einer knappen Stunde mit blauem Licht, Crèmes, Wässern und surrenden Apparaten die Kummerfalten von zehn Jahren hinwegzuzaubern. Ihr stets heiteres Wesen kam auch noch hinzu, kein Wunder also, daß Gussi der Liebling aller Damen war, die schönheitsdurstig den Salon Knutz in Nahrung setzten.

Und darum drückte Madame Knutz, die Chefin, immer wieder mal ein Auge zu. Denn, mit einer Kummerträne im Auge, müssen wir's sagen: Fräulein Sieveking hielt den Weltrekord im Zuspätkommen!

Ein Dutzend phantastischer Entschuldigungsgründe auf den Lippen stürzte Gussi in den Laden. Da stand Madame und schmetterte die Sünderin mit einem Zornesblick klaftertief in den Boden.

«Ich bin... ich war... mein Autobus...»

«Hatte wieder mal eine Panne,» unterbrach Madame kühl. «Gehen Sie sofort in Kabine sechs. Die Kundin wartet seit einer Viertelstunde!»

Im Handumdrehen steckte Gussi in einem blütenweißen Kittel und hantierte in Kabine sechs mit ihren Instrumenten. Die Kundin war ob der Warterei in schlechter Laune, aber das hielt nicht lange an. Denn Gussi redete wie ein Wasserfall drauf los. Sie hatte klugerweise als Thema die Modenschau erwählt, die am morgigen Sonntag auf der Rennbahn stattfinden sollte.

Modenschau ist für ein Frauenohr immer interessant.

Und da Gussi zu den Probierdamen des Nachbarsalons freundschaftliche Beziehungen unterhielt, konnte sie die herrlichen Kleider schon jetzt ausführlich beschreiben. Das tat sie mit beweglicher Zunge und verschaffte ihrem Schönheitsopfer damit einen kostenlosen Vorgenuß. Manchmal ging Fräulein Gussi allerdings

die Phantasie durch. Ihre Schilderungen all der Wunderwerke aus Pelz, Taft, Tuch und Seide stimmten nicht immer. Aber was machte das schon? Das gute Einvernehmen war wiederhergestellt, und am Schluß ihrer Tätigkeit heimste Gussi ein schönes Trinkgeld ein.

Aber schon träuflerte Madame Knutz, Wermut in den Freudenbecher.

«Ich habe mit Ihnen zu reden, Fräulein Sieveking!»

O weh, jetzt kam die Standpauke fürs Zuspätkommen!

Da schrillte das Telephon. Gussi stürzte an den Apparat.

«Was gibt's?» wollte Madame wissen. «Die Pension ruft an. Eine Dame wünscht eine Friseuse aufs Zimmer. Ich bin frei und gehe gleich hinauf.»

Ehe Madame Einspruch erheben konnte, war Gussi entwezt.

Uff, man hatte wieder mal Glück gehabt und war einem Krach mit der Chefin entronnen.

### 3.

Charlotte Frey hatte den ganzen Vormittag an der Vollendung ihres Bildes gearbeitet.

Nun war sie fertig und legte mit einem Aufseufzen Pinsel und Palette beiseite. Dann trat sie ein paar Schritte zurück und betrachtete ihr Werk kritisch. Ja, die Arbeit war gut geworden. Wenn die „Epoche“ kaufte, bekam sie ein größeres Honorar in die Hand und war für ein Weilchen aus allen Sorgen heraus.

Charlotte hatte in der letzten Zeit wenig verdient. Gussi bestritt also inzwischen den kleinen Haushalt aus ihrer Tasche und sie hatte nie ein Wort darüber verloren; aber Charlotte fühlte sich doch bedrückt. Wenn sie nun für das Bild Bezahlung erhielt, konnte sie Gussi alle Auslagen erstatten und der Freundin noch ein hübsches Geschenk machen. Der Gedanke stimmte Charlotte froh. Sie sumpte ein Liedchen und trat auf den Balkon hinaus, reckte die Arme, die ihr von der Arbeit müde geworden waren.

Die Frühlingssonne meinte es gut, wärmte und überglänzte freundlich die Schieferdächer ringsum. In der Dachrinne zankten sich ein paar Spatzen. Sonst war es still. Hannes Ruff war schon fortgegangen.

Charlotte Frey war allein über den Dächern der großen Stadt.

Sie stützte die schlanken Arme auf die Brüstung und genoß das Stückchen Großstadtramantik, das sich ihrem Malerinnenauge darbot und es entzückte. Wenn sie den Blick zum Himmel hob, sah sie leichte Federwölkchen durch das Aetherblau segeln. Welch phantastische Formen die duftigen Gebilde hatten! Dort schwammen Lämmlein durch die Himmelsluft! Da hockte ein zipfelmütziger Gnom auf einem Wolkenbett! Und drüben jagte wirklich eine Kavalkade von Rosen vorüber!

Wenn man das malen könnte! dachte das Mädchen.

Dann wandte sie den Blick in die Tiefe. Fünf Stockwerke unter ihr lag ein kleiner Garten. Erstes Grün hing wie ein dünner Schleier über Baum und Strauch. In Charlotte stieg eine große Sehnsucht auf. Die ewig alte Sehnsucht, die den Stadtmenschen im Frühling überfällt und den Wunsch nach ungebundenem Wandern durch Wälder und Felder in sich trägt.

Aber noch ein anderes Gefühl mischte sich heute hinein.

Es wurde geboren aus der Stille ringsum.

Charlotte empfand plötzlich große Einsamkeit

Sie war immer allein.

Die Gussi war natürlich da. Und Hannes Ruff auch.

Gussi war wirklich eine Freundin und Hannes ein famoser Kamerad. Aber... irgend etwas fehlte einem da. Das empfand Charlotte in diesem Augenblick schmerzlich.

Wie viele junge Menschen, die allein stehen und ihr Brot verdienen müssen, hatte sich das Mädchen einen forschenden, zuweilen burschikosen Ton zugelegt. Aber Forscherheit war nicht Lottes eigentliche Art. Im Grunde genommen war sie von großer Hingabefähigkeit und starkem Anlehnungsbedürfnis.

Diese Erkenntnis kam dem Mädchen so plötzlich, daß es erschrak. Irgend etwas krampfte sich in ihrer Brust zusammen. tat weht. Gleichzeitig wurden die Augen feucht. Aergerlich wischte Charlotte das Naß von den Wimpern, nahm Zuflucht zur Forscherheit, dem Schutzgedanken ihrer zarten Seele.

Das fehlte noch, daß ich dastehe und dem blauen Himmel etwas vorheule, zankte sie sich aus. Hab' ja gar keinen Grund zum Weinen. Bin jung, gesund, leiste etwas in meiner Arbeit. Hannes Ruff sagt das auch, und der schmeichelt nicht. Aber Ruff hätte mir vielleicht nicht soviel von Hartenstein und... und den Leuten dort erzählen sollen. Aber ich hab' ihn ja selber ausgefragt. Ich bin eben eine dumme Person und etwas nervös. Muß mal ein paar Tage 'raus, Landluft schnappen. Wenn die „Epoche“ kauft, fahre ich weg. Aber nicht etwa nach Hartenstein... nein... Hartenstein kriegt mich nicht zu sehen.

Charlotte warf den Kopf in den Nacken.

Es war eine eigensinnige Bewegung.

Wenn Hannes Ruff sie gesehen hätte, so hätte sie ihn an Xaver Hubertus erinnert. Genau so trotzig steifte der alte Brauherr den Nacken, wenn er etwas ein für allemal ablehnte.

Fräulein Frey fuhr sich nochmals über die Augen und ging ins Zimmer zurück. Sie nahm das Bild von der Staffelei, prüfte das Fixativ, alles war in Ordnung. Dann wurde die Arbeit verpackt, und das Mädchen machte sich zum Ausgehen fertig.

Plötzlich fiel ihr etwas ein.

Heute abend sollte ihr Geburtstag gefeiert werden. Wie sie Hannes und Gussi kannte, würde das eine bewegte Sache werden. Die zwei hatten eine mächtig gastfreie Ader! Hannes schleppte bestimmt einen Freund herauf. Und Gussi sicher die Probierdamen aus dem Modensalon. Hannes würde ja ausgiebig für die leiblichen Genüsse sorgen, aber schließlich mußte das Geburtstagskind doch auch etwas zu der Festlichkeit beisteuern. Die „Epoche“ aber zahlte per Scheck, und den konnte sie erst morgen einlösen.

Charlotte machte Kassensturz und atmete auf. Gott sei Dank, für ein paar Blumen zum Tafelschmuck und einen Teller Süßigkeiten reichte ihr Geld noch.

Das wohlverpackte Bild unterm Arm, schloß Lotte das „Spatzenparterre“ ab.

Als sie an der Haltestelle der Straßenbahn stand, verwandelte sich der klare Himmel mit aprilhafter Laune in düsteres Grau. Dicke Wolken zogen herauf, aus denen die ersten Tropfen fielen. Und die Bahn war noch immer nicht zu sehen.

Nun ging ein Platzregen von erstklassiger Heftigkeit hernieder.

Aengstlich barg Charlotte das Bild unter dem Mantel und trippelte um die Lachen herum, die sich rasch bildeten. Sie reckte sich fast den Hals nach der säumigen Elektrischen aus. Dabei achtete sie nicht auf ein Auto, das dicht an ihr vorbeiglimmt.

**Bei Familienfeiern, Hochzeiten, Verlobungen,**  
überhaupt wenn Gäste kommen, setzen Sie Ihre selbstgemachten Liköre vor! Da schmeckt es nochmal so gut und kostet oft nur halb so viel, denn 1 Flasche Reichel-Essenz — natürliche Likörgrundstoffe — ergibt 1 Liter Likör. 20 Sorten in Drogerien erhältlich. Die Sache ist einfach wie Kaffeekochen. Verlangen Sie „ABC der guten Schnäpse — Ein Lexikon für Feinschmecker“ umsonst in Ihrer Drogerie. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgen **REICHEL - ESSENZEN** — MARKE LICHTHERZ —



Erhältlich in den ersten Apotheken  
Seul imp. pr l. Luxbg. L. Deceuninck. av. Marie 27 Anvers